

Die Heilige Schrift lesen, wie Jesus es tat

Das Phänomen katholischer Bibelschulen

Einleitung

„Erst wenn die Gläubigen durch das Wort Gottes, wie es in seiner Reinheit und Vollständigkeit getreulich überliefert ist, gestärkt worden sind, werden ihre eigenen Charismen voll wirksam und ertragreich. Ist das Wort Gottes der Gemeinde treu verkündigt und von ihr angenommen worden, so bringt es Früchte der Gerechtigkeit und Heiligkeit in Fülle hervor.“ (Papst Johannes Paul II. in Indien, 31. Mai 1979)

Mit nur wenigen Worten hat der Papst die dynamische Aufgabe des Wortes beschrieben, wie es christliche Gemeinschaften hervorbringt und sie zu Instrumenten für Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft befähigt. Obwohl dieses Ideal noch lange nicht die allgemeine Praxis in der katholischen Kirche ist, so wird es doch endgültig das mehr und mehr bevorzugte Mittel, eine katholische Spiritualität unter den Erneuerungsbewegungen auf jedem Kontinent zu fördern. Die Katholische Weltbibelföderation hat eine internationale Bestandaufnahme über diese Erscheinung durchgeführt. Die Föderation berichtet, daß die volksnahe katholische Bibelerneuerung, die nahezu ein Jahrzehnt brauchte, um in Gebets- und Studiengruppen und in spezialisierten Bewegungen aufzukeimen, jetzt zu offiziellen Bibelschulen heranreift. Wiewohl die Ergebnisse der Bestandsaufnahme keineswegs vollständig sind, lassen sich doch spezifische Richtungen und Eigenheiten aufzeigen bezüglich dreier Elemente solcher Kurse, nämlich ihr Ziel, die Auswahl des zu lernenden Inhalts und die zu befolgende Methode. Der entscheidende Faktor, der alle drei Elemente beeinflußt, ist das Verständnis der Kursautoren vom Begriff der göttlichen Offenbarung. Mehr fundamentalistische Bibelschulen tendieren dahin, Offenbarung in einer rein statischen, lehrhaften Art zu verstehen, z. B. als eine Anhäufung von Wahrheiten oder ethischen Richtlinien, die in mehr oder weniger vollständiger Form überliefert worden sind. Für diese Christen wird die Bibel dem ähnlich, was für den Muselmanen der Koran ist: schriftliche Offenbarung.

Am anderen Ende des Spektrums stehen jene Bibelschulen, die die Offenbarung als ein fortdauerndes Ereignis betrachten, das, wiewohl bereits endgültig offenbart, dennoch in einem Prozeß der Ausarbeitung begriffen ist, „bis alles unter Christus, dem Haupt, zusammengebracht ist“ (Eph 1, 10). Offenbarung nach diesem Verständnis ist dann der Prozeß von Gottes Kommunikation mit sich selbst (Gerechtigkeit, Wahrheit, Friede, Liebe . . .), um die Menschheit heranzuformen zu seinem Volk. Bibelkurse dieser zweiten Art „erforschen die Schrift“ als normativen Zeugen dafür, wie Gott noch immer seine Wirksamkeit entfaltet in Treue zu seinem Bund, wie sie in der Geschichte Israels und vor allem durch Jesus Christus offenbar geworden ist. „Die Frohbotschaft vom Himmelreich“ (Mt 4, 23), Christi zentrale Verkündigung, ist verstanden als eine Aufgabe, die es zu erreichen gilt, das ist viel mehr als nur ein Lehrbegriff, der zu glauben ist. Diese dynamische Auffassung von Offenbarung als ein „Prozeß“ findet notwendigerweise in jedem Aspekt einer Bibelschule ihren Ausdruck.

Ziele

Die Ziele der neuerlich sich entwickelnden katholischen Bibelschulen unterscheiden sich merklich, so auch die Inhalte und die angewandten Methoden. Jedoch deutet der internationale Überblick der Weltbibelföderation drei allgemeine Ziele an, welche die Orientierung des einen Kurses von dem anderen unterscheiden.

1. Einige Direktoren geben zu, daß sie ihre Kurse begannen, „um Katholiken davon abzuhalten, protestantische Bibelschulen zu besuchen“. Diese defensive Reaktion gegenüber sektiererischer Proselytenmacherei ist insbesondere in Lateinamerika weit verbreitet. In einigen afrikanischen mohammedanischen Ländern dienen die Bibelkurse als Gegengewicht zu der ständig wachsenden Zahl der Koranschulen.

2. Häufiger werden Bibelschulen begonnen aufgrund der wirklichen Überzeugung, daß alle Katholiken direkten Zugang zur Heiligen Schrift haben sollten als primärer Quelle ihrer Spiritualität und Verpflichtung, gleich in Bedeutung mit der katechetischen Unterweisung, die die meisten bereits empfangen haben. „Beide, heilige Überlieferung und Heilige Schrift bilden zusammen ein heiliges Depositum des Wortes Gottes, welches der Kirche . . . als oberste Glaubensregel anvertraut worden ist“ (Dekret zur Offenbarung [DV] 9, 21).

Diese merkliche Ausdehnung der biblischen Studienkurse in der Kirche ist eine willkommene und konkrete Antwort auf das konziliare Ideal, daß alle Gläubigen genährt werden sollten „mit dem Brot des Lebens von dem einen Tisch sowohl des Wortes Gottes als auch des Leibes Christi“ (DV 21). Immer mehr Studiengänge für Amtaspiranten und immer mehr kirchliche Erneuerungsbewegungen werden gründlich durchtränkt mit solider biblischer Spiritualität. Diesbezüglich enthält das Puebla-Dokument von 1979 viele Hinweise auf die zentrale Bedeutung der Hl. Schrift für die Erneuerung der Kirche von innen heraus mittels Förderung von Strukturen für Gemeinschaft und Teilnahme (Puebla 892–1001). Paragraph 1000 bringt einen besonderen Hinweis auf die Dienste der Weltbibelföderation.

3. Ein Ziel, das auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Bibelschulen begrenzt ist, geht über die kirchliche Erneuerung hinaus. Das Ziel dieser Kurse ist es, Christen für viele Dienste sowohl innerhalb wie außerhalb der Grenzen der institutionellen Kirche zu motivieren und zu schulen, „um durch ihren Beitrag eine neue, auf christliche Vision und Wertvorstellung begründete Gesellschaft aufzubauen“. Diese Dienste sind von den laufenden Nöten des Reiches Gottes umschrieben, und sie werden ausgeübt in ökumenischem Geist zusammen mit allen Gläubigen, die offensichtlich ehrlich danach trachten, ein integrales menschliches Geschick im Kontext der betreffenden Kultur zu verwirklichen (KWBF, 3. Vollversammlung 1978, S. 200). Wichtige Charakteristika solcher Bibelschulen schließen ein deren Darbietung der Heiligen Schrift im Kontext menschlicher Werte, Ideale und Probleme (Catechesi Tradendae) und als Zeuge für Gottes Tätigkeiten in menschlichen Ereignissen, wie Er die integrale Befreiung aller Menschen, besonders der armen, und die Vereinigung aller Menschen als seine Familie fördert (Dekret über das Priestertum [PO] 4; Dekret über Nicht-Christen [NA] 1; die Kirche heute [GS] 38, 92).

Auf der vierten gesamt-indischen biblischen Beratung (1980) drängten Repräsentanten der indischen Kirche darauf, daß alle biblische Forschung, Studium und Evangelisation der achtziger Jahre in den Dienst an Jesu zentraler Botschaft vom Reich Gottes gestellt werden sollte.

Diese Beratung gab uns eine geschärfte Wahrnehmung für die Tatsache, daß wir das Bibelapostolat großteils betrieben haben, indem wir die Bibel für neutral zur konkreten menschlichen Situation gehalten haben. Häufig ist die Frage nicht einmal gestellt worden, ob die Bibel irgend etwas mit dem sozialen Wandel zu tun hat, den unser Land braucht. Darüber hinaus ist die Bibel sogar dafür gebraucht worden, um ungerechte soziale Strukturen der Gesellschaft zu legitimieren und aufrechtzuerhalten, freilich in Unkenntnis der umformenden Macht des Wortes. Das Bibelapostolat sollte unseren Umgang mit dem prophetischen Wort leichter machen, welches uns einlädt, „auszureißen und niederzureißen, zu vernichten und einzureißen, aufzubauen und einzupflanzen“ (Jer 1, 10). Es sollte uns anhalten zu kritischer Stellungnahme gegenüber uns selbst und der Gesellschaft, indem wir versklavende Einstellungen und Systeme verurteilen und die völlige Befreiung des Menschen ankündigen und herbeiführen nicht nur von ungerechten sozio-ökonomischen Strukturen, sondern auch von jedweder Form von innerer oder äußerer Fessel. Das letzte Ziel des Bibelapostolats ist es, eine neue Ordnung heraufzuführen, die auf einem neuen, von Christus gebrachten Verhältnis gegründet ist, nämlich dem Reich Gottes. Diesem begegnen wir als der Stoßrichtung, die wir im Bibelapostolat während des kommenden Jahrzehnts 1980 bis 1990 weiterleiten sollten (vgl. Word-Event XI-V/81, S. 28).

Inhalt

Der Inhalt vieler katholischer Bibelschulen hält sich sehr eng an die allgemein anerkannte Folge der biblischen Bücher, wobei dem Neuen Testament die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. In Afrika und Asien jedoch studieren viele Leute lieber das Alte Testament, in dem sie viele Parallelen zu ihrer täglichen Erfahrung wie zu ihren religiösen Überlieferungen entdecken.

Der Überblick der Weltbibelföderation stieß auf wenige Kurse mit fundamentalistischen Tendenzen, wobei die Unterweisung einfach auf der ersten Seite des Alten oder Neuen Testaments beginnt und dann Buch auf Buch bis zum Ende der Bibel fortfährt. Häufiger aber findet man katholische Bibelschulen, die von einem sozusagen „katholischen Fundamentalismus“ beherrscht sind. Dies bezieht sich darauf, daß Bibelstudien infolge des Vorranges von liturgischem Jahr und Sakramententheologie vororientiert werden. Die Ereignisse, Verheißungen und Forderungen der Schrift werden hauptsächlich im Hinblick auf liturgische und moralische Praxis gedeutet, anstatt zunächst einmal sich auf die Botschaft der biblischen Erzählung selbst einzustellen. Dementsprechend sind die Schulen darauf eingestellt, einer elitären Minderheit von drei Gruppen von Katholiken zu dienen:

1. den „Super-Kirchlichen“: Mitgliedern kirchlicher Organisationen (1 %);
2. den „Kirchlichen“: regelmäßigen Kirchgängern (10 %);
3. den „Unkirchlichen“: der Masse der Pfarrei (89 %).

(Ruben J. Villote, „A Parish Priest's View of the People's Perception of Christ“, in: Begnigno P. Betran Jr., SVD, *The Philipino Face of Christ*; Manila 1981, S. 37). Phantasievollere Kurse ziehen es vor, in ihren Inhalten das Vorrangige zum Verständnis des biblischen Kerygmas, die zentrale Erzählung der biblischen Offenbarung zu unterscheiden von weiter entwickelten Themen. Ist einmal die Hauptbotschaft herausgestellt, in einer Atmosphäre von Glaube und betender Bereitschaft, so schreiten die Teilnehmer fort zu weiteren Stoffen, die für eine reife

Entwicklung der Identität und Sendung des neuen Gläubigen notwendig sind. In dieser Hinsicht macht Walter Brueggemann die Unterscheidung zwischen Haupterzählung und erweiterten und abgeleiteten Erzählungen. Diese werden ergänzt durch ein Studium jener Schriftstellen, die die Institutionalisierung der Gemeinde behandeln sowie Berufungsbelehrungen und Fragen, die eine reife theologische Rückbesinnung beinhalten (Walter Brueggemann, *The Bible makes Sense*, St. Mary's Press, Winona, Minn. 1980, S. 57f.).

Zwei kirchliche Erneuerungsbewegungen, typisch für die Darbietung eines Bibelstudiums, ausgehend vom spezifischen biblischen Kerygma, sind die charismatische Erneuerung und das Neu-Katechumenat.

Die charismatische Erneuerung richtet die Aufmerksamkeit ihrer Neulinge auf das Kernthema von Verheißung und Mitteilung des Heiligen Geistes im Neuen Testament und auf die versöhnenden, heilenden und Gemeinschaft bildenden Gaben und Dienste, die aus Gottes Treue zum neuen Bund hervorgehen. Der biblische Einleitungskurs der Erneuerungsbewegung, „Seminar im Geiste“, führt die Teilnehmer gewöhnlich zu dem Erlebnis einer Bekehrung und zu einer Gemeinschaftsverpflichtung.

Im Gegensatz zu diesem besonderen Ansatz der charismatischen Erneuerung führt das Neu-Katechumenat seine Neulinge mittels eines intensiven, zweimonatigen Studiums anderer ausgewählter Bibelstoffe dahin, daß sie die Ängste, die ihrer Ansicht nach allen Menschen gemeinsam sind, überwinden können, nämlich die Angst vor dem Tod, vor Veränderung und vor dem Leiden. Solange diese Ängste beherrschend bleiben, so behaupten sie, sei kein grundlegender religiöser Fortschritt möglich.

Die Bewegung berichtet, daß die Teilnehmer eine merkliche Bekehrung und Befreiung von diesen Ängsten erfahren durch einen gesteuerten Prozeß von Bibelstudien, Gebet, Diskussion und Teilhaben-lassen. Ganz allmählich, so erklären die Leiter, wird das Zeichen des auferstandenen Christus, nämlich Liebe und Einheit, unter den Teilnehmern offenbar, da sie ihre Verhaltensweisen und Beziehungen zueinander ändern und eine Glaubensgemeinschaft werden.

Typisch für diesen Zugang zur Bibel in diesen und anderen Erneuerungsbewegungen ist es, daß das Bibelstudium untrennbar verbunden ist mit biblischem Beten und persönlicher Bekehrung. Die Bibel wird zum fundamentalen Gebetbuch des Christen. Darüber hinaus bezeugen die Teilnehmer fast einstimmig, daß das Wort Gottes in der Heiligen Schrift nur in dem Ausmaß verstanden werden kann, wie man es ins Leben umzusetzen sucht (Rom 12, 2; Ja 1, 22–25). Diesbezüglich redet George Montague der hermeneutischen Aufgabe der *Praxis* das Wort:

Das Wort ist wie eine praktische Hypothese. Um herauszufinden, ob die Hypothese der Wahrheit entspricht, muß man sie ausprobieren. Die Anstrengungen, sie ins Leben umzusetzen, wird eine wichtige Rückwirkung auf die Auslegungsaufgabe haben . . .

Wir müssen darauf bestehen, daß Auslegung nicht eine Sache von „Meinung“, sondern von Praxis ist. Auslegung hört nicht damit auf, daß wir „die Moral der Geschichte“ bringen, sondern wenn wir entsprechend handeln.

(George T. Montague, „Hermeneutics and the Teaching of Scriptures“, *Catholic Biblical Quarterly* 41 [1979] pp. 11–12.)

Zusätzlich zu den Beispielen verschiedener Erneuerungsbewegungen, wie Bibelkurse um einen spezifischen Aspekt der Haupterzählung herum aufgebaut werden können, ist eine Anzahl von Programmen mit breiterem Ausblick entwickelt

worden. Die Dauer dieser Programme ist unterschiedlich zwischen einem und fünf Jahren. Um sich ein Bild davon machen zu können, stellen wir den Grundriß des Jugend-Eltern-Katechetikprogrammes „Lebendige Steine“ (Pierre Vivantes) vor, veröffentlicht von der französischen Bischofskonferenz. (Pierre Vivantes, AEC Editeur Catéchese 80, Paris 1980.)

Der erste Teil, „das Bundesbuch“, ist speziell biblisch, während der zweite und dritte Teil diesen Inhalt mit biographischen Skizzen und mit liturgischen, sakramentalen Überlegungen illustrieren.

Die Auswahl der biblischen Bücher für den ersten Teil wird bestimmt durch die zentrale Stellung der Bundeserzählung wie auch durch das Bemühen der Autoren, das Bewußtseinswachstum auf Seiten der Gemeinden, die die Bibel geschrieben (Komposition) haben, zu rekonstruieren. Unglücklicherweise leidet der ganze Kurs an den Grenzen der Entfaltungsmöglichkeit ihrer Zielgruppe und an der Zeitdauer. Dennoch bringen wir den Grundriß seines Inhaltes wegen seines Aufbaus und wegen seiner Bedeutung als ein nationaler, bischöflicher Kurs mit einem breiten Ausblick, integriert in einem Gesamtevangelsmissionsprogramm.

Der Anfang des „Bundesbuches“ zielt auf Gottes befreiende Tat gegenüber den leidenden Sklaven ab (es werden Abschnitte aus Exodus studiert); diese werden zu einer Bundesbeziehung als sein Volk berufen (Abschnitte aus Deuteronomium). Später, nachdem Könige das Volk zu einer sozialen Einheit gesammelt hatten, brachten sie das Andenken ihrer Vorfahren zu neuem Leben (Abraham: Gen 12–22). Die Festigung religiöser Überlieferung und des Gottesdienstes ging weiter, als das Volk über allgemeinere theologische Fragen nachdachte, die den Problemen und Erfahrungen ihrer eigenen Gesellschaft verwandt waren (Adam – Eva; Kain – Abel: Gen 2–4).

Als das Volk im Laufe der Geschichte von seiner Berufung und seinem Ideal abgefallen war, riefen die Propheten es zurück zur Bundestreue (Abschnitte aus sieben Propheten). Eine Periode menschlicher Sklaverei gab Anlaß für eine Weiterentwicklung im Begriff einer Befreiung durch den verheißenen Messias. Bei diesem Punkt einer Neuschaffung als Volk überdachten sie „das Fest des Lebens“ (die Schöpfung: Gen 1–2).

Die französischen Bibelschüler werden in diesem Kurs zu dem Christus-Ereignis hingeführt durch die Lektüre von Zeugenaussagen (Pfingsten usw.: Apg 1–4), verschiedene Glaubensbekenntnisse (Apg 15; Mt 16) und die Bekenntnisse verschiedener Einzelpersonen (Petrus, Johannes, Philipp: Apg 3–8; Paulus: Apg 9–15; Röm 1).

In der Gemeindeversammlung formulierten die ersten Christen erneut das kurze, erste Kerygma auf Christi Tod und Auferstehung. Diese Verkündigung in der Heiligen Schrift setzt an mit Jesu Salbung durch eine Frau während eines Mahles; es folgen die Schilderung des letzten Abendmahles, das Verhör, die Kreuzigung und die Auferstehung (Mk 14–16). Nachdem die ersten Christen dieses grundlegende „Mysterium“ festgeschrieben hatten, rekonstruierten sie Christi Sendung in Wort und Werk (Luk 1–5) und überdachten seinen Ruf an andere, ihm in dem gleichen Glauben und der gleichen Sendung nachzufolgen (Mk 1; 10). Jesus wurde willkommen geheißen als der „geliebte Sohn“ (Mt 3), der das Kommen von Gottes neuer Welt ansagt (Mt 5–6; 13; 25). Das Volk erkannte, daß „Gott sein Volk heimgesucht hat“ (Lk 7; 24). Voll des Heiligen Geistes offenbarte Jesus des Vaters Fürsorge für alle Völker (Lk 4; 10; 19).

Schließlich bietet der französische Bibelkurs noch Kapitel aus den Evangelien an, in denen geschildert wird, wie die ersten Christen aus der Sicht nach dem Osterereignis die Kindheit Jesu beschreiben (Lk 1–2). Zum Schluß fassen die Studenten die Bedeutung des Bundes Gottes für ihr eigenes Leben zusammen, wenn sie über die Verkündigung reflektieren, daß „der gekreuzigte Jesus lebt“ und uns seinen Geist sendet (Joh 18–21). Alle werden aufgefordert, die Zeichen Jesu zu erkennen und sich ihm im Glauben anzuvertrauen (Kana: Joh 2; Brotvermehrung – Brot des Lebens: Joh 6).

Einer der einzigartigen pädagogischen Vorzüge dieses Kurses der französischen Bischöfe ist es, daß praktisch kein Kommentar vorgesehen ist. Dies erleichtert die Verwendung des gleichen Materials durch Bewegungen und Gruppen verschiedener katechetischer Ausrichtung und ökumenischer Überlieferung. Die Heilige Schrift selbst gewährt die Gelegenheit, eine grundlegend gemeinsame Identität innerhalb der vorgegebenen thematischen Botschaft zu entdecken.

Methodologie

Die bei der Darbietung von Bibelstoffen angewandte Methode vermittelt häufig auch das Muster dafür, wie die Teilnehmer auf diese inspirierte Botschaft reagieren werden. Dem Überblick der KWBF zufolge entspricht die in katholischen Bibelkursen befolgte Methode einer von drei Perspektiven, je nachdem ob der Nachdruck nun auf der Bibelwissenschaft, auf Gebet und Teilhabe oder auf ganzheitlicher Wandlung liegt.

1. Wissenschaftliche Vorlesungen

Einige Bibelkurse, besonders an Universitäten, Seminaren und anderen professionellen Unterrichtsstätten, bestehen hauptsächlich aus Vorlesungen mit dem Ziel, den Inhalt wissenschaftlich objektiv abzusichern gemäß der historisch-kritischen Methode usw. Diese nahezu ausschließlich intellektuelle Ausrichtung wird durch ausführliche Leseaufgaben und verwandte Aufträge ergänzt. Das erstrebte Ziel, den Inhalt der wichtigeren biblischen Bücher verantwortlich in den Griff zu bekommen und die dafür zu verwendenden Methoden zu beherrschen, wird durch regelmäßige Examina geprüft.

In manchen Fällen möchte man solche Kurse mit den Vorlesungen über Anatomie für Medizinstudenten vergleichen, in welchen die Form und Funktion eines jeden Organs an einem leblosen Körper ganz genau untersucht werden. Unter dem Mikroskop der wissenschaftlichen Analyse ist demzufolge weder das vergangene Leben des Toten noch das gegenwärtige Leben des Studenten von praktischem Interesse. Dementsprechend sind das geistige Wachstum, die Gottesverehrung und die soziale Verantwortung des Bibelstudenten anderen Abteilungen oder Institutionen zudiktirt.

2. Gebet und Teilhabe

Eine zweite Kategorie von Bibelkursmethoden legt mehr Nachdruck auf die religiöse Hingabe und die psychologischen Bedürfnisse der Teilnehmer selbst, manchmal zum Nachteil der objektiven Darbietung der biblischen Botschaft. Der Gegenstand wird häufig in einer eher induktiven Art und Weise angeboten, wobei man dem Studenten Spielraum läßt, seine eigenen Fähigkeiten und Vertrauen zu entwickeln, die Botschaft im eigenen unmittelbaren Umfeld zu entdecken

durch Projekte, Kleingruppenarbeit, audio-visuelle Darbietungen, gemeinsames Gebet und Gruppendynamik. In einigen Diözesen werden regelmäßig Prüfungen von Vorlesungen und Aufgaben abgehalten, und es werden Zeugnisse ausgestellt.

Offensichtlich kann dieser zweite Kurstyp keine so detaillierte und intensive literarische Bibelkenntnis anbieten, wie dies der mehr wissenschaftliche Kurs tut. Dennoch muß man die Frage stellen, ob die Methode dieser zweiten Kategorie nicht einen größeren Respekt vor der religiösen Natur sowohl des Gegenstandes wie auch vor der Glaubensantwort der Teilnehmer an den Tag legt. Ferner setzt diese Methode die Bildung einer tragenden Gemeindeatmosphäre voraus, innerhalb der der einzelne gemäß seiner eigenen besonderen Charismen und Vorbildung reifen kann. Nichtsdestoweniger erhält man manchmal den Eindruck, als sei der biblische Jesus, wie er in einigen dieser Kurse dargestellt wird, im Tempel geboren und groß geworden und als habe er seine öffentliche Tätigkeit damit verbracht, Gottesdienstordnungen zusammenzustellen.

3. Ganzheitliche Umwandlung

Die Methode eines dritten Schultyps wird von ihren Zielen bestimmt. Gewöhnlich sind Studium-, Diskussions- und Verinnerlichungsstufen der vorherigen Modelle eingeschlossen. Hinzugefügt wird eine weitere Dimension, die nach Meinung der Organisatoren durch die „göttliche Pädagogik“ (DV 15) aus der biblischen Botschaft selbst ersichtlich und nahegelegt wird. Die Teilnehmer berufen sich manchmal auf diese Methode als ein „Lesen der Heiligen Schrift, wie Jesus es tat“. Christi Lehrmethode schloß die unmittelbaren Nöte und Leiden der Menschen mit ein. Er drückte sich in den kulturellen Formen und Wertvorstellungen seiner Zuhörer aus, und er machte Gottes Gegenwart unter seinem Volk durchsichtig. Bibelkurse, die diese Perspektive und Methode einzubringen trachten, haben gewöhnlich folgende Eigenheiten:

3.1 Die Bibel wird behandelt wie eine Sammlung von Büchern, die zwar in der Vergangenheit und über die Vergangenheit geschrieben wurden, deren Botschaft jedoch in gleicher Weise für die Gegenwart gemeint ist. Folglich strebt die angewendete Methode an, die Teilnehmer anzuleiten, glaubend auf Gottes Wort als eine gegenwärtige Verkündigung zu antworten. Deshalb werden die Teilnehmer außer in Studium und Reflexion auch noch in Gebetsmethoden eingeführt; sie werden ermuntert, sich für eine weitere Bekehrung zu öffnen und die Folgen der Botschaft in ihrem persönlichen, sozialen und kulturellen Kontext auszuloten.

3.2 Die biblische Botschaft konzentriert sich auf Beziehungen. Gott lädt einzelne Menschen ein, in eine kindhafte Beziehung mit ihm und in eine Bruder-Schwester-Beziehung mit anderen Menschen einzutreten. Deshalb gehört Gemeinschaft zum Wesen der Botschaft.

Die Bibel ist in Gemeinschaft, durch Gemeinschaften und für Gemeinschaften entstanden, mit vollem Respekt vor den kulturellen Wertvorstellungen einer jeden besonderen Gruppe. Folglich wird Gottes Wort auch heute am besten verstanden, wenn es in Gemeinschaft gelesen wird.

Gleichzeitig bietet eine Reihe von nationalen und diözesanen Bibelschulen lediglich auf einer „live-in“-Basis Kurse an, so daß der Gemeinschaftscharakter den gesamten Lernprozeß durchdringt.

Ferner legt dieses auf gewandelte menschliche Beziehungen gründende Gemeinschaftsprinzip nahe, daß eine Bibelschule dort eingerichtet wird, wo die Teilnehmer tatsächlich als eine Gemeinschaft leben und Gottesdienst feiern, z. B. in einer Pfarrgemeinde. Wo dies etwa mangels geschulter Lehrer nicht möglich ist, empfiehlt es sich, daß die Teilnehmer als Pfarrgemeindeteams den diözesanen Bibelkurs besuchen. In Nicaragua beispielsweise werden Teilnehmer von ihren Basisgemeinden gewählt, und sie dürfen dann diese Kurse nur unter der Bedingung mitmachen, daß sie sich später selbst für die weitere Evangelisierung ihrer Gemeinde verpflichten. Diese Praxis bringt für die Teilnehmer eine wesentliche Intensivierung des Reflexions-, Darlegungs- und Aneignungsprozesses mit sich.

3.3 Das Vatikanische Konzil hat den Vorrang der Lokalkirche für die Evangelisierung neu herausgestellt. Darüber hinaus ist das ganze Volk Gottes zur Teilnahme an einer „merklichen allgemeinen Anstrengung“ aufgerufen, die Bedeutung von Gottes Wort zu entdecken, um „täglich voranzuschreiten in einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift“ (DV 8, 10, 23, 25). Dies erweist die Richtigkeit dessen, was oben gesagt wurde, es schließt aber auch ein, daß sich die Leiter von Bibelschulen auch selbst offenhalten müssen für neue Einsichten und für weitere Bekehrung, die durch Anstöße seitens der Teilnehmer ausgelöst werden können. Da die Gesamtheit der Bischöfe in Einheit mit dem Papst ein privilegiertes Amt für die Auslegung des Wortes hat (DV 10), sollte eine Bibelschule nichtsdestoweniger in Gemeinschaft mit und unter der Leitung der Gesamtkirche und ihrer Überlieferung geführt werden.

3.4 Eine weitere wesentliche Eigenheit des Bibelkurses wird der Tatsache gerecht, daß das Wort Gottes der Menschheit zu einem besonderen Zweck anvertraut wurde: Leben zu schenken und von der Sünde und ihren Folgen zu befreien (Deut 30, 15–20; Joh 5, 39). Das Wort weist hin auf die fortdauernde schöpferische Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Welt, die die menschliche Existenz in jeder Hinsicht zu verwandeln sucht: persönlich, sozial, ökonomisch und politisch in Übereinstimmung mit der „Frohbotschaft vom Reich Gottes“ (Mt 5–7).

Diese inspirierende, kritische, das Gottesreich schaffende Tätigkeit des Geistes offenbart sich durch die „Zeichen der Zeit“ (Mt 16, 3).

Diese „Stimmen unserer Zeit“ oder „Samen des Wortes“ wirken wie eine innere Dynamik, die viele jetzige Bewegungen besonders unter den Armen beflügelt, da die Menschheit um die Erfüllung ihrer totalen Berufung ringt, „die zugleich menschlich und göttlich ist“. Es ist die Aufgabe der gesamten Glaubensgemeinde, diese oft doppeldeutigen Anstöße zu prüfen, um jene zu entziffern, die den Qualitäten des Gottesreiches nach der Heiligen Schrift entsprechen (1 Joh 4, 1f; GS 4, 44, 92). Diese gegenseitige Abhängigkeit von Heiliger Schrift und jetziger Aktivität des Heiligen Geistes macht es für die Bibelschule erforderlich, daß sie ihre Teilnehmer führe und lehre, wie man das eine im Lichte des anderen zu lesen hat, da ja die Schrift das Leben erklärt und das Leben die Schrift. Ohne dieses praxisbezogene Lesen der Schrift kann vieles von der symbolischen Sprache bezüglich Gottes Tun zugunsten seines Volkes niemals richtig verstanden werden.

Schluß

Alle diese idealen Eigenheiten biblischer Pädagogik leiten zu dem Schluß, daß eine Bibelschule niemals um ihrer selbst willen bestehen sollte. Vielmehr muß ein

solcher Kurs, wenn er über eine Reihe von Jahren hinausgeht, eine missionarische, auf den Dienst vorbereitende Aufgabe innerhalb eines Gesamtevangelisierungsprogramms der Lokalkirche erfüllen:

Gemeinden von Gläubigen aufrichten, die ein Leben führen, das des Rufes würdig ist, der an sie erging (Eph 4, 1), und die das priesterliche, prophetische und königliche Amt ausüben, das Gott ihnen anvertraut hat. Auf diese Weise wird die christliche Gemeinde ein Zeichen für Gottes Gegenwart in der Welt (Dekret über die Missionen 15).

Die Schlußfolgerung, die von dem internationalen Überblick der KWBF über katholische Bibelschulen zu ziehen ist, lautet: Diese neue Entwicklung in der Kirche sollte ganzheitlich sein in ihren Zielen, in ihrem Inhalt, in ihrer Pädagogik und in ihrer Aufgabe innerhalb der jeweiligen Lokalkirche im Dienst an der Gesamtentwicklung der Gesellschaft. Folglich darf der Kurs nicht beschränkt bleiben auf die Vorbereitung liturgischer und katechetischer Amtsträger, vielmehr ist er zu verstehen als eine grundlegende Ausbildung für alle Christen, die irgendeine wichtige Verantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen, einschließlich Politiker, Arbeiterführer und anderer, die eine Stellung in der Gemeinde innehaben. Diese Einzelpersonen vor allem, verwurzelt in ihrer Glaubensgemeinde, bestimmen den Aufbau und die Ausrichtung der Gesellschaft und deshalb auch den Rahmen, innerhalb dessen andere ihr Geschick meistern müssen. Das Gebot der Stunde ist es, daß alle diese Einzelpersonen Diener des Wortes werden, geleitet vom „Geist, der aus Gott stammt, damit wir das erkennen, was uns von Gott geschenkt ist . . . wie der Geist es lehrt, indem wir Geisterfüllen das, was des Geistes ist, deuten . . . Wir aber haben den Geist Christi“ (1 Kor 2, 10-16).